

Posener Zeitung

Achtundneunzigster

Jahrgang.

Nr. 232

Sonntag, 4. April.

1891

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich drei Mal, an den Sonntagen und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4.50 M. für die Stadt Posen, 5.45 M. für ganz Preussisch-Posen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Inserate, die schlagzeilige Zeitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an den übrigen Stellen entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei H. H. Schlegel, Hofstr. 17, Gr. Gerber- u. Breiterstr. 17, Otto Hirsch, in Firma J. Neumann, Wilhelmstraße 8, in Gnesen bei J. Schreyer, in Meieritz bei H. Wallasch, in Weichen bei J. Jodelow u. b. d. Inserat-Annahmestellen von G. L. Danke & Co., Saalestein & Bogler, Rudolf Hoff und „Zuvaldendank“.

Politische Uebersicht.

Posen, 4. April.

Verschiedene neuere Vorgänge in der sozialdemokratischen Partei zeigen, daß die Opposition gegen die alten Führer keineswegs schon todt ist, oder daß sie wieder aufgelebt ist. Die vor dem Halleischen Parteikongreß vielgenannten „Jungen“ oder „die Studenten- und Literaten-liquen“ sind zwar zum Theil verschwunden; aber sie waren auch nur die Vorläufer, denen die radikalen „Genossen“ es überließen, das öffentlich auszuführen, was jene gern verlaunt haben, indessen selbst zu sagen, zu vorsichtig waren. Einigen andern der Jungen, so den Herren Werner und Kampfmeyer, haben die Parteiführer die Hand zur Versöhnung gereicht. Mit den Jungen sind keineswegs die hinter ihnen stehenden Radikalen verschwunden oder aus der Rolle der Opposition gegen die Fraktion herausgetreten. Diese radikale Opposition ist viel älter als die Streitigkeiten des vorigen Sommers, und sie wird diese auch noch recht lange überleben. Es ist nur natürlich, daß eine an sich radikale Partei in der Hauptstadt eine extrem-radikale Entwicklung erfährt, und daß diejenigen einen großen, wenn auch qualitativ nicht den besten Anhang finden, welche den Radikalismus am tollsten überreiben. Die verständigeren Arbeiter wenden sich allerdings nicht bloß aus Gründen der Vernunft von den Radikalen ab, sondern auch deshalb, weil manches davon abmahnt, den „Führern“ der Radikalen persönliches Vertrauen zu schenken. Wo z. B. einmal ein Spitzel entlarvt wurde, da war es jedesmal ein in der Wollgefahrter Radikaler. Das Organ der Radikalen ist immer noch die „Volkstribüne“, welche von Paul Ernst redigiert wird. Dieser, ein ehemaliger Theologe, hat noch keineswegs den Frieden mit der Parteileitung geschlossen, und erst in der letzten Nummer beschuldigte er (ohne Namensnennung, aber mit deutlichem Hinweis) den auf dem Halleischen Kongreß mehrfach angegriffenen Prokuristen des „Vorwärts“, Herrn Bamberger, einen gegen die „Volkstribüne“ gerichteten Artikel in den „Berl. Bör.-Cour.“ lanciert zu haben. Daß dieser eigenthümliche Vorwurf sich auf wirkliche Anhaltspunkte stütze, erscheint kaum denkbar. Jedenfalls aber ist der Vorwurf ein Symptom der fortdauernden Uneinigkeit.

Wenn man sich erinnert, wie die offiziöse Presse des Fürsten Bismarck einst den von russischen Handlangern nächtlicher Weise aufgegriffenen und weggeschleppten Bamberger behandelte, wird man über den Ursprung der nachfolgenden Auslassung der „S. a. m. b. N. a. c. h. r.“ kaum zweifelhaft sein:

Ein großer Theil der deutschen Presse leistet den Bemühungen des bulgarischen Premierministers Stambulow, das angeblich gegen ihn gerichtete Attentat auf russisches Anstiften zurückzuführen, nach Kräften Vorschub. Wir bedauern dies Verhalten, das weder durch die bisherigen Ermittlungen über den Vorgang, noch durch politische Gesichtspunkte gerechtfertigt erscheint, der Erhaltung guter Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland aber jedenfalls nicht zu Statten kommen kann. Auch sollte nach den üblichen Erfahrungen, die früher mit voreiligen Anschuldigungen gegen Rußland wegen Gewaltthatigkeiten, die in Bulgarien vorgekommen waren, gemacht worden sind, die gewöhnliche Vorsicht von Unterstellungen zurückhalten, für die einweislich auch nicht der Schatten eines Beweises vorliegt. Daß das Attentat in der That von Feinden Stambulow's unter-

nommen worden ist, daß es wirklich gegen ihn gerichtet und daß nur ein „wunderbarer Zufall“ die für Herrn Stambulow bestimmten Kugeln auf seinen Begleiter abgelenkt habe, das alles sind Darstellungen, die man mindestens eben so gut als unwahrscheinlich verwerfen wie glaubwürdig finden kann. Jedenfalls läßt sich das Attentat auch auf eine andere, Herrn Stambulow weniger günstige Weise erklären, ohne daß man an die Phantasie der Leser allzu kühne Zumuthungen zu stellen brauchte. Es wird sich wahrscheinlich in kurzer Frist herausstellen, wer als der wirkliche Urheber des Attentats zu betrachten ist.

Das ist, so bemerkt die „Bos. Ztg.“ mit Recht, ganz Gedankengang und Form wie bei jener Battenberg-Heze, welche selbst einem Blatte wie der „Köln. Ztg.“ ein kräftig Wort gegen das „Wettfrieren vor dem Zaren“ eingab.

Je seltener Blüthen die Revanche-Begier in Frankreich treibt, desto größere Beachtung verdient jeder Franzose, welcher den Muth hat, öffentlich gegen den Deutschenhaß aufzutreten und seinen Landsleuten die Wahrheit zu sagen. Das hat kürzlich Remy de Gourmont im „Mercure de France“ gethan, und die „Bataille“ schließt sich seinen Ansichten an. Sie schreibt: „Herr de Gourmont macht auf die Thatsache aufmerksam, daß es zwischen Deutschland und Frankreich intellektuelle verwandtschaftliche Beziehungen giebt, welche über Grenzpfähle hinweg stehen. Die Deutschen haben uns unsere besten Bildungsquellen erschlossen und verfügen noch heute darüber. Wenn man Lehrer findet, welche Altfranzösisch besser verstehen, als die Lehrer der Ecole des Chartes, so ist dies in Deutschland. Wer hat uns unsere dramatische Literatur vor Corneille kennen gelehrt? Die Deutschen, und die guten Ausgaben dieser Dichter sind deutsche. Wer hat besser als wir die Geschichte der französischen Revolution gekannt? Die Deutschen, die Sybel, die Schmidt. Die Philosophie, die Musik, die wir schätzen, sind deutsch. ... Deren in den beständigen Kriegen mit wahren Armeen, das heißt mit Fachsoldaten, war man Sieger ohne Eitelkeit, besiegt ohne nachtragenden Groll. Die Besiegung hatte nicht dies zur Folge; eine Nation, die wie ein ewig jung bleibendes Mägdlein zwanzig Jahre lang stumm und heult, ja, wie ein Mägdlein, dessen Stulle mit der Butterseite auf die Erde gefallen ist. Früher verkehrten die Unterthanen beider Länder gleich nach Friedensschluß mit einander, sie trieben Handel, überschritten unentwegt die veränderte Grenze und aßen als Männer von Geist an derselben Tafel, obwohl sie sich Tags zuvor geschlagen hatten. Die damaligen Franzosen sagten, wenn sie verloren hatten, mit seinem Lächeln: „Meine Herren, auf ein andermal!“ und sie sprachen von etwas Anderem. Sind wir denn wirklich rachgütige Bestien geworden, begabt mit Elephantengehirn? Das sagt der Artikel Remy de Gourmonts, und so denken wir „als gute Franzosen“ ebenfalls.“ Das ist ganz vortrefflich. Wenn nur recht viele Franzosen so dächten!

Jetzt endlich kommt etwas Feuer in die italienische Presse wegen des Streifalles mit Nordamerika. Es scheint, daß die Blätter erwarten haben, der Staatssekretär Blaine würde dem Baron Jaba eine befriedigende Antwort geben, und nun, da das Gegentheil eingetroffen, bricht der zurückgehaltene Anmutz ziemlich stark hervor. Der „Popolo Romano“ ergeht sich in heftigen Vorwürfen gegen die nordamerikanische Regierung, und der „Capitan Fracassa“ überbietet ihn womöglich noch an grimmigen Ausdrücken. Es ist

entschieden übertrieben, den Amerikanern vorzuwerfen, daß sie sich außerhalb aller menschlichen Gemeinschaft und Gesittung stellen, weil die Verfassung der Bundesgewalt keine unbedingte Einmischung in die Verhältnisse der einzelnen Staaten gestattet. Der römische Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ meint auch, daß diese leidenschaftliche Sprache, die plötzlich und unvermittelt an die Stelle der früheren, fast gleichgültigen Ruhe tritt, nicht den Absichten der italienischen Regierung entspreche. Mit solcher Aufregung, so begreiflich sie sein mag, fördert man die Verständigung nicht, die doch im Interesse beider Theile liegt. Man betrachtet dieselbe auch in allen unparteiischen Staaten, zum Beispiel in England, als sicher, und der Gedanke, daß es zu einem unheilbaren Bruche kommen könnte, will nirgends Wurzel schlagen. Ueber die heikle Lage, in welcher sich die Bundesregierung in Washington den Regierungen der Einzelstaaten gegenüber gerade bei der Behandlung von Ausländern befindet, sprechen sich deutsch-amerikanische Blätter aus. So schreibt die „Newyorker Handelszeitung“:

Die Stadt Neworleans und der Staat Louisiana können in keiner Weise gezwungen werden, irgend welchen Schadenersatz zu leisten. Wenn sie dies nicht frei willig thun, was aber kaum zu erwarten, so würde sich die italienische Regierung an unsere Bundesregierung halten. Die letztere hat in früheren derartigen Fällen den Grundsatze befolgt, daß sie keinen Ersatz für Ausländern vom Böbel zugesagte Beschädigungen an Leben und Eigenthum zu leisten brauche, wenn dies nicht vertragsmäßig ausbedungen sei. Unsere Bundesgerichte haben in derartigen Fällen, wie von der Supreme Court entschieden, keine Jurisdiktion und so dürfte eine Entschädigungsforderung Italiens ziemlich aussichtslos sein.

Die „Newyorker Staatszeitung“ ist derselben Meinung und fügt hinzu:

Jeder solche Vorfall legt dem amerikanischen Volke die Nothwendigkeit nahe, die Stellung der Vereinigten Staaten in der Völkergemeinschaft dadurch zu stärken, daß verfassungsmäßige Fürsorge für Erfüllung der internationalen Verpflichtungen getroffen wird. Wenn die Amerikaner Schutz für ihre Mitbürger vom Auslande verlangen, so müssen sie auch Ausländern Schutz hier gewähren, und muß derselbe, unabhängig vom lokalen Rechtsgefühl und der Fähigkeit lokaler Behörden zur Gewährung von solchem Schutze oder Gutmachung von Unrecht, von der Regierung geleistet werden können, die dem Auslande verantwortlich ist, der Bundesregierung, die ihrerseits auch für alle Bürger der Vereinigten Staaten gegenüber jeder fremden Regierung in die Schranken tritt. Sichtlich des letzteren Schutzes ist der Durchschnitts-Amerikaner sehr anspruchsvoll, aber hinsichtlich des gleichen Anspruches von Ausländern den Vereinigten Staaten gegenüber war er bis dahin sehr gleichgültig.

Heute geht uns aus Washington noch folgendes Telegramm zu: Der italienische Gesandte de Jaba ist leicht erkrankt. Der Geschäftsträger Marchese Imperiali hat dem Staatssekretär Blaine die letzte Note Rudinis noch nicht überreicht. Man glaubt, daß sich die Lage infolge dieser Note verbessern werde, da sich die italienische Regierung geneigt zeigt, den regelmäßigen Gang des gerichtlichen Verfahrens abzuwarten.

Nächsten Sonntag wird Mr. Barnell im Dubliner Phoenix-Park, welcher durch die politischen Morde, denen Sir Frederick Cavendish und Mr. Burke im Jahre 1881 zum Opfer gefallen, eine so traurige Berühmtheit erlangt hat, eine Monstre-Kundgebung abhalten. Zweck derselben ist augenscheinlich, auf die spröden Geldgeber in Nordamerika einzuwirken, denn Mr. Barnell gedenkt gegen die weitere Gefangenhaltung und „unmenschliche Behandlung“ irischer und

Berliner Brief.

Von M. Wengard.

Berlin, 3. April.

(Nachdruck verboten.) Auch die Photographie hat ihre künstlerische Berechtigung: sie entbehrt wohl des göttlichen Hauches, der nur da uns entgegenweht, wo uns ein Künstler das, was er mit seinem Künstlerauge gesehen, im Bilde mittheilt, — dafür aber spiegelt sie das Leben in seiner nackten Wahrheit wieder. Eine kolorirte Photographie bleibt immer eine kolorirte Photographie: die Wahrheit ist überlärmt, — ohne daß sie damit verdeckt wäre. Unsere realistische Literatur sieht ihr höchstes Ziel in der photographischen Treue ihrer Bilder — gleichviel ob sie schön sind oder nicht, und das lassen wir uns gefallen, erkennen es als eine Kunststrichung an, freuen uns auch wohl, wenn so ein Portrait, und sei es das des gemeinsten Kerls, recht sprechend ausgefallen ist. Wenn nun aber Einer, nachdem er einen gemeinen Kerl photographirt hat, ihn mit bombastischen Farben kolorirt, — das dürfen wir uns nicht gefallen lassen, denn das ist Flickwerk und keine Kunst mehr. Eine solche kolorirte Photographie möchte ich Richard Voß's neues Drama „Schuldig“, welches am Sonntagabend im Berliner Theater zur ersten Aufführung gelangte, nennen: auf einer Seite Realistik, die das Schöne nicht nur nicht sucht, sondern geradezu meidet, die ihren Vor-

wurf im Zuchthaus, ihre Modelle unter Zuhältern und verlorenen Weibern sucht, — auf der anderen Seite ein Aufpußen dieser Modelle mit bombastischer Philosophie, mit schwulstiger Redeseligkeit.

Thomas Lehr ist wegen eines Mordes, den er dereinst an seinem Prinzipal begangen haben soll, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. Nachdem er zwanzig Jahre von seiner Strafe abgehüßt, kommt seine Unschuld an den Tag. Sein ehemaliger Freund Wilhelm Schmidt, der als Millionär aus Amerika zurückkehrt, gesteht, daß er sein Ende nahen fühlt, daß er den Mord begangen. Er widerruft zwar sein Geständniß, wird aber auf Veranlassung des Staatsanwalts, desselben, der vor zwanzig Jahren das Schuldig gegen Lehr beantragt, mit diesem konfrontirt und wiederholt hier, ergriffen von dem Anblick des ehemaligen Freundes in der Sträflingsjacke, sein Geständniß — und stirbt. Lehr wird auf freien Fuß gesetzt. — Wir finden Lehr im zweiten Akt in der Behausung seiner Frau, einer Kellerkellerei, wo er mit unglaublicher Selbstbeherrschung sich nicht zu erkennen giebt, um als stiller Beobachter zu erfahren, was aus den Seinen geworden ist. So erfährt er, daß seine Frau mit einem Zuhälter, einem elenden Schurken, in wilder Ehe lebt, daß seine Tochter an einen reichen Liebhaber verheiratet werden soll, sieht seinen Sohn die gerechte Erbitterung gegen den Peiniger der Mutter, gegen das ganze Elend dieses Lebens in der Branntweinflasche erlösen. —

Endlich giebt sich Lehr der Frau zu erkennen, und sie, die jahrelang in dumpfer Resignation die Peinigungen ihres Zuhälters ertragen, die des Sumpfes, in den sie versunken, sich offenbar kaum je bewußt geworden ist, hält jetzt plötzlich eine fulminante Rede gegen den Zuhälter in so bombastischen hohen Worten, — daß man diese Rede eben bloß als einen künstlich angehängten Aufputz bezeichnen kann. Ebenso muß man es einen künstlich angehängten Aufputz nennen, wenn derselbe Lehr, der in zwanzigjähriger Haft jedes subjektive Empfinden verlernt hat, der sich nur als Nummer, nicht als Mensch fühlt, nach seiner Rückkehr unmittelbar zu einer so überzeugenden Beredsamkeit sich aufschwingt, daß er dem Sohn, der voll Haß gegen den Zuhälter der Mutter, diesen erschlagen will, das tödtliche Beil mit seinen Worten aus der Hand windet, dieser selbe Lehr, den wir aus zwanzigjähriger Stumpfheit zu einem Apostel der versöhnenden Liebe erwachen sehen, greift, als er Augenzeuge von den Mißhandlungen wird, die sein Weib von ihrem Zuhälter ertragen muß, selbst zum Beil und erschlägt diesen. So ist er denn jetzt wirklich schuldig, — und wo das Stück ausging, da führt es wieder hin: ins Zuchthaus.

Es ist ein gewöhnlicher Vorgang, daß das Publikum von starken Eindrücken sich mit fortziehen läßt und erst nachträglich die Berechtigung dieser Eindrücke sich klar macht. Selten habe ich so unmittelbar die Empfindung gewonnen,

irisch-amerikanischer Sträflinge zu protestiren und deren Freilassung zu fordern. Das irische Städtchen Sligo, wo das Auferstehungsfest mit Knütteln gefeiert wurde, ist vorläufig in eine große Verbandsstätte verwandelt, wo alle Hände damit beschäftigt sind, zerschlagene Schädels und havarirte Gliedmaßen zu repariren. Die Mac-Carthyaner sind am übelsten weggekommen und haben noch obendrein den Spott Parnell's über sich ergehen lassen müssen.

Deutschland.

□ **Berlin, 3. April.** Selten wohl hat eine Broschüre einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht wie die Schrift des Herrn v. Boguslawski für die zweijährige Dienstzeit. Wir sind bisher in der Öffentlichkeit noch keiner einzigen Stimme begegnet, die irgend erhebliche Einwendungen gemacht hätte. In militärischen Kreisen aber geht die Schrift Boguslawski's von Hand zu Hand, und in vielen Lesern derselben dringt eigentlich erst jetzt die Ueberzeugung durch, daß die zweijährige Dienstzeit nicht nur zulässig, sondern im Interesse der Armee geradezu geboten sei. Es ist, wie wenn unseren Militärs, den hohen wie den niederen, plötzlich der Staat gestochen worden sei. Sie sehen mit einem Male die Verhältnisse ganz anders als früher an, und für die jugendliche Macht eines kräftigen Beispiels giebt es im öffentlichen Leben kaum etwas, was gleich belehrend sein könnte. Man muß in diesen Tagen mit Militärs gesprochen haben, um sich der überraschenden Wirkung der Schrift des Herrn v. Boguslawski ganz bewußt zu werden. Mit voller Bestimmtheit darf von dem Erscheinen dieser Schrift eine neue Epoche in der Behandlung militärischer Grundfragen datirt werden. Herr v. Boguslawski mag noch so bestimmt erklären, daß für ihn die 2jährige Dienstzeit nur Werth habe bei entsprechender Vermehrung des Präsenzstandes, so wird die öffentliche Meinung sich doch niemals ausreden lassen, daß hier endlich einmal ein höherer Militär entschieden für die Verkürzung der Dienstzeit eingetreten ist, und der Instinkt der Massen wird sich an die Bedingungen für diese Reform mit Recht nicht kehren. Denn wenn diese Bedingungen nun nicht erfüllt werden, bleibt dann nicht etwa doch bestehen, daß Herr v. Boguslawski und viele hundert von Offizieren mit ihm erklärt haben, die Leute seien in 2 Jahren sehr wohl auszubilden, und der dritte Jahrgang bilde eher eine Last als einen Vortheil für die Armee? Die Vertheidiger der dreijährigen Dienstzeit kennen natürlich sehr gut die Gefahren, die ihrem Standpunkt von Seiten dieser Auffassung her drohen, aber es wird ihnen nichts helfen.

— Mit dem angeblichen Besuch des Prinzen Heinrich in Friedrichsruh, der längst dementirt worden ist, suchen die Nationalliberalen, wie die „Frei. Ztg.“ aus der „Neuhäuser Zeitung“ entnimmt, Kapital für die Reichstagskandidatur des Fürsten Bismarck zu schlagen.

— Als ganz selbstverständlich wird es in der „Berliner Börsenzeitung“ bezeichnet, daß der junge Kaiser in solch herzlicher Form wie zu Weihnachten auch wieder zum Geburtstag den Fürsten Bismarck beglückwünschen würde. — Solche Aufmerksamkeiten und Beweise dankbarer Zuneigung befundeten am besten, daß von einem gespannten Verhältniß zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck niemals die Rede habe sein können. Nun hat bekanntlich der Kaiser dem Fürsten Bismarck zu Weihnachten weiter nichts übersandt, als ein Exemplar von Abbildungen der Zimmer des verstorbenen Kaisers Wilhelm, welche in derselben Weise auch allen anderen Personen übermittelt worden sind, die in jenen Räumen mit dem verstorbenen Kaiser häufig zu verkehren Gelegenheit hatten. Davon, daß der jetzige Kaiser aber den Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstag ebenso auch in diesem Jahr wie in früheren Jahren beglückwünscht hat, ist, wie bereits bemerkt, bisher noch nichts bekannt geworden.

— Welche Bedeutung die Kandidatur des Fürsten Bismarck hat, das kann man aus den großen national-liberalen Blättern, welche mit der Aufstellung dieser Kandidatur

im innersten Herzen meist selbst nicht einverstanden sind, nicht genau erkennen. Die kleine nationalliberale Presse, soweit sie die Schoonisten vertritt, muß man darüber nachlesen. So schreibt der in Bracke a. d. Weser, also der unmittelbaren Nachbarschaft des 19. hannoverschen Wahlkreises, nur durch den Weserstrom davon getrennt, im Großherzogthum Oldenburg erscheinende nationalliberale „Weserbote“ über die Kandidatur Bismarck's:

„Sollte Fürst Bismarck wirklich die Wahl annehmen und als Abgeordneter im Reichstage auftreten, dann kann sich die jetzige deutsche Regierung nur ins Mäusloch verkriechen, wie Zwerge werden dann die Herren am Regierungstische da sitzen und vor aller Welt wird wieder das Bild der einstigen Größe Deutschlands aufsteigen.“

Notabene: die reichen Bauern in den Wesermarschen und die gleichgesinnten nationalen Städter, welche der „Weserbote“ vertritt, stehen ganz genau auf dem Standpunkt, den die Anhänger der Kandidatur Bismarck's auf der anderen Seite des Weserstroms einnehmen. In derselben Nummer bringt der „Weserbote“ eine Auseinandersetzung über den Welfenfonds, dessen Schluß also lautet:

„Es heißt, daß der Welfenfonds auch ganz abweichenden Zwecken gedient habe; so soll, wie gerade jetzt lebhaft erörtert wird, dem Minister v. Boetticher der Welfenfonds gute Dienste geleistet haben, nachdem jede andere Hilfe versagte. Jetzt soll v. Boetticher erklärt haben, daß er die Summe damals von dem alten Kaiser erhalten, sie als Geschenk, wie sie in dieser Weise mehrfach gemacht worden seien, angesehen und die Herkunft nicht geprüft habe. Von verschiedenen Seiten ist bei dieser Gelegenheit verlautet worden, diesen Minister, dessen Haltung bei dem Rücktritt des Fürsten Bismarck eine etwas sonderbare gewesen sein soll, als wackelnd darzustellen. Deutschland braucht heutzutage um Ministerwackeleien aber nicht mehr so sehr zu sorgen, denn der Erbsitz ist nicht schwierig, weil man große Männer nicht hat und deshalb große auch nicht zu suchen braucht.“

Aus solchen Aeußerungen kann man die Stimmung erkennen, aus welcher die „nationale“ Kandidatur des Fürsten Bismarck erfolgt ist.

— Die nächste Sitzung der Delegirten in Sachen des deutsch-österreichischen Handelsvertrages findet erst am nächsten Sonnabend statt.

— Das „Kolonialblatt“ veröffentlicht die Ernennung des Herrn v. Soden zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika unter Verleihung des Prädikats Excellenz während der Amtsdauer seines Aufenthalts in Ostafrika. Ferner die Ernennung des Dr. Karl Peters zum Kommissar zur Verfügung des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika und des Premierlieutenants v. Zelowski zum Kommandeur der Schutztruppe. Gleichzeitig wird Zelowski mit der Vertretung des Gouverneurs in Fällen von Abwesenheit und Behinderung vertraut.

— Gegen die Ermäßigung der Holzpreise folpottirte auf dem Kreistag zu Glogau Se. Excellenz der Erboberland-Baubirektor und Fideikommißbesitzer Graf Schlabrendorf-Seppan bei den Mitgliedern eine Petition für den Bundesrath und Reichstag. Der Herr Graf muthete auch dem Vertreter der Stadt Glogau die Unterchrift zu, weil die Stadt Glogau einen Wald besitze und demnach an der Höhe der Holzpreise interessirt sei. Das naive Ansuchen wurde energisch zurückgewiesen.

— Dem freisinnigen Abg. Goldschmidt in seiner Eigenschaft als Direktor der Bahrenhofer Brauerei möchte der sozialdemokratische „Vorwärts“ unter allen Umständen etwas an Zeuge stücken. Vor Kurzem wurde der Schultheißbrauerei in demselben Blatt nachgerechnet, daß dieselbe einen Gewinn von 65 bis 70 Prozent mache. Aber dabei wurde vergessen, daß zum Bier außer Arbeitskräften und dem Wasser noch zwei Dinge gehören, die im gewöhnlichen Leben Kopfen und Malz genannt werden. Jetzt macht der „Vorwärts“ Herrn Goldschmidt zum Vorwurf, daß dessen Brauerei das bisherige Aktienkapital von 1 050 000 Mark um 1 680 000 Mark vergrößert, weitaus zu dem Zweck, um eine Hypothekenschuld von 650 000 Mark und eine Obligationsschuld von 400 000 Mark abzutheilen und die Betriebsmittel zu erhöhen. In Folge dessen vertheilt sich das Mißo des Geschäfts auf eine größere Summe, und verringert sich demgemäß entsprechend die Dividende. Man sollte meinen, daß den Sozialdemokraten eine Verringerung der Dividende eher genehm sein müßte, als das Gegentheil. Aber es scheint, daß sozialdemokratische Blatt ärgert sich gerade darüber, daß es zur Aufhebung der Arbeiter nicht mehr auf eine ebenso hohe Dividende künftig hinweisen kann wie früher.

Enden, 3. April. Während schon neulich in Leer eine von tausend Personen besuchte Versammlung scharfe Stellung zu der Auericher Soldatenangelegenheit genommen, welche große Erregung hervorgerufen, hat jetzt hier eine große Volksversammlung, zu der sich Vertreter aus fast allen ostfriesischen Gemeinden von Bedeutung einfanden, einstimmig eine Adresse an den Kaiser beschlossen. Dieselbe wird in allen Orten Ostfrieslands mit Unterchriften bedeckt werden. Es heißt in derselben:

Wir wagen Ew. Majestät mit der Bitte zu nahen: diese Gelegenheit einer genauen Prüfung zu unterziehen, damit es entschieden werde, auf welchen Thatsachen die Angaben des Kriegsministers beruhen. Der Kriegsminister führte am 13. März d. J. in der Reichstags-Sitzung folgendes aus: Es ist ferner eines Vorfalls in Aurich erwähnt, wo den Schullehrern ein gewisser Vorwurf gemacht worden ist. Ich glaube, daß das, soviel ich berichtet bin, seinen Grund darin hat, daß die Offiziere etwas aufgebracht darüber waren, daß die Hälfte der Rekruten, die in diesem Jahre eingethest waren, den Namen des Kaisers nicht kannten, und ich glaube, daß mochten sich die Offiziere wohl zu Aeußerungen den Schullehrern gegenüber haben hinreißen lassen, die denselben nicht gefallen haben. Ich glaube aber, ein Beweis von großer Begabung für die Schullehrer mag das auch nicht gewesen sein.

Die Adresse weist gegenüber dieser Aeußerung nach, daß die Schulbildung der Rekruten laut Aufstellungen des Kultusministeriums in Ostfriesland derart sei, daß Ostfriesland zu den am günstigsten gestellten Landestheilen des ganzen deutschen Reiches gezählt werden könne.

Hamburg, 3. April. Der „Hamb. Börsenh.“ zufolge war der Export nach den Vereinigten Staaten aus dem Bezirke des hiesigen amerikanischen Konsulats im ersten Quartal dieses Jahres erheblich größer, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Mehrausfuhr hat ungefähr eine Million Dollars betragen. Die Mac-Kinley-Bill habe also bisher auf die hiesige Ausfuhr keinen ungünstigen Einfluß ausgeübt.

Hamburg, 3. April. Die Polizeibehörde hat nicht genehmigt, daß die sozialistischen Arbeiter am 3. Mai in geschlossenem Zuge durch die innere Stadt marschiren.

Frankreich.

* **Paris, 3. April.** Für die heutige siebente Sitzung des Bergarbeiterkongresses wurden Basly, Richard und Warten zu Präsidenten gewählt. Der Vertreter der Bergarbeiter im Loire-Departement Hottin und der Engländer Abraham sprachen sich gegen einen allgemeinen Ausstand aus; letzterer trat für den gelegentlichen Weg ein, um von den Parlamenten Beschlüsse zu Gunsten des Achtstundentages zu erlangen. Schröder erklärte, bevor man sich für den allgemeinen Ausstand entscheide, müsse man sich fest organisiren und verbinden, daß der Zeitpunkt für den Ausstand vorher bekannt werde. Der Vertreter der böhmischen Bergarbeiter Carnoch erklärte, die österreichisch-ungarischen Arbeiter seien im Prinzip für den allgemeinen Ausstand, dieselben würden an dem Tage, wo der Ausstand beschlossen werde, wie ein Mann und fest geschlossen vorgehen.

In der heutigen Nachmittag-Sitzung wurde nach Schluß der Diskussion über den allgemeinen Streik der Unterantrag des Belgiers Defuier verhandelt. Nach diesem Antrage soll vor jeder weiteren Entscheidung über den allgemeinen Streik eine Einladung an die Regierungen und die gesetzgebenden Körperschaften von England, Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Belgien gerichtet werden, behufs internationaler Einigung über den Achtstundentag. Gleichzeitig möge ein internationales Komitee mit den erforderlichen Maßnahmen betraut werden, um den allgemeinen Streik zu bewerkstelligen, falls nicht auf die an die Staaten zu richtende Aufforderung sofort eine befriedigende Antwort erfolgen sollte. Die belgischen Delegirten Defuier und Marmoiell begründeten dieses Amendement und befragten namentlich die Bildung des internationalen Komitees. — Thorne führte aus, die deutschen Delegirten mit Ausnahme von Schröder seien Anhänger des allgemeinen Streiks, obwohl sie wüßten, welches Schicksal ihrer, sobald der allgemeine Streik beschlossen werden sollte, bei ihrer Rückkehr nach Deutschland warte, wenn aber die deutschen Vertreter nur leere Forderungen im Munde führten ohne zu handeln, so würden sie der Lächerlichkeit anheimfallen. Der Redner pries sodann die Bildung des internationalen Komitees und empfahl den Antrag Defuier. — Als Basly auf's Heftigste die sofortige Ausführung eines allgemeinen Streiks bekämpfte, wurde er von den Tribünen herab von großem Lärm unterbrochen und mit den Zurufen „Verräther“, „Gefaut“ u. s. w. beschimpft. Nachdem sich der Tumult, welcher die Ausführungen Basly's begleitete, gelegt hatte, bekämpfte Richard den allgemeinen Ausstand, welcher 8 Millionen Engländer dem Glende preisgeben würde und empfahl einen Abänderungsantrag, nach welchem der Achtstundentag durch Verhandlungen, und nicht durch Gewalt angestrebt werden solle. Dieser Antrag wurde mit allen gegen sieben Stimmen verworfen. Ein Abänderungsantrag des belgischen Delegirten, welcher die gesetzliche Regelung des Achtstundentages verlangt und den allgemeinen Ausstand in kurzer Frist vorschlägt, wofür die Regierungen eine bezügliche Gesetzgebung verweigern, sollte zur Abstimmung gelangen. Es erhob sich indessen neuerlich ein

daß das Publikum ohne kritisches Abwägen, auch ehe es vom Fachkritiker irgend welche Belehrung empfangen, doch so ziemlich das Richtige trifft, wie in der ersten Aufführung von Boß' „Schuldig.“ In einer zweiten Aufführung ist ja das Publikum immer um so Vieles klüger, nachdem es so und so viele Analysen und Besprechungen des Stückes gelesen, — aber sein Urtheil ist auch kein so unbefangenes mehr, als das des Premieren-Publikums. Und das Verhalten des Publikums war eigentlich in der Premiere von Boß' Volksdrama das einzig wohlthuende: wie gegen den Versuch einiger, nach der hohlen Phrasendrescherei der Frau Lehr einen Beifall zu insceniren, der größte Theil des Publikums sich energisch hiergegen verwahrte, das stellte dem gesunden Empfinden dieses größten Theils ein glänzendes Zeugniß aus. Das „einzig Wohlthuende“ sei das Verhalten des Publikums gewesen, sagte ich — und das halte ich trotz den gewiß anerkennenswerthen Leistungen der Darsteller aufrecht: denn wohlthuend kann man es gewiß nicht nennen, wenn man selbst den größten Künstler sich mit aller Kraft seines Könnens abmühen sieht, Gestalten glaubhaft darzustellen, denen die innere Wahrheit fehlt, — die all dies Mühen eben zu Schanden machen.

Ein eigenthümlicher Vorgang spielte sich mit Sonnenthal's Gastspiel im Residenztheater ab: Berlin sah eines seiner beliebtesten Ensembles so sehr zur Folie herabgedrückt, sah die Unzulänglichkeit dieses Ensembles, da ihm ein Mittelpunkt wie Sonnenthal gegeben war, so sehr ein, daß es sich erstaunt fragte, wie es diese selben Schauspieler jemals mit solchem Genügen und Vergnügen habe sehen können. Da hat vor Allen Herr Pagay, dem sonst selten der Erfolg beim Publikum versagt, es verstanden, die widerliche

Manier seiner Wiener Vorstadtkomödie einmal ins rechte Licht zu setzen; solche Hanswurstalluren wirken, wenn ein echter Künstler daneben steht, einfach ekelhaft. Auch die übrigen Mitglieder werden wohl kaum zu ihren Gunsten anführen können, daß sie bloß aus Courtoisie für den Gast in Unbedeutendheit geradezu geschwelgt haben. Zur Entschuldigung mag das Stück, das Sonnenthal zu seinem ersten Gastspiel gewählt hat, in Etwas dienen: „Frommont junior und Riesler senior“ bietet außer der Rolle Riesler's keine sehr anregende Aufgaben für die Darsteller; immerhin aber sollte doch, wenn ein Sonnenthal da ist, Jeder sein Bestes geben; nehmen wir zum Vortheil der Mitglieder des Residenztheaters an, daß es ihr Bestes nicht war, was sie diesmal gaben. Sonnenthal selbst bedarf wahrhaftig keiner Folie: er ist noch derselbe, der er immer gewesen, ein wahrhaft großer Schauspieler, der alle Kunstmittel sein eigen nennt, bei dem wir aber nie daran erinnert werden, daß er sich eines Kunstmittels bedient.

Im Deutschen Theater gabs am zweiten Feiertag eine Mittagsvorstellung des Vereins „Freie Bühne“. Anzengrübbers „Doppelselbstmord“ war mit lauter Oesterreichern und Oberbayern von den verschiedensten Bühnen Berlins besetzt, sodaß Einem vor Allem das Berlinisch-Oesterreichische erspart blieb, das hier sonst gar häufig sich auf der Bühne breit macht. Das Belle-Alliance-Theater brachte mit einem einaktigen Schwanke: „Die Odaliske“ von D. Elsner eine Novität, die ich verschmäht war anzusehen, der man anspruchsvolle Feinheit und geschickte Macho nachrühmt, ohne deshalb einen besonderen Erfolg registriren zu können.

Im Konzertsaal hatte der Petersburger Pianist Herr Eugen Holliday einen schönen Erfolg zu verzeichnen; er besitzt eine bedeutende Technik und besonders im Piano einen weichen angenehmen Anschlag, der sich jedoch im Forte manchmal zu unschöner Härte steigert. Fräulein Finkenstein gab in der Singakademie einen Liederabend mit einer Wahl des Programms, die die verschiedenartigsten Anforderungen an die Künstlerin stellte, denen sie in bemerkenswerther Weise gerecht wurde.

Die königliche Kapelle führte mit Unterstützung des Opernchors Beethovens Große Messe in C auf; die Soli waren in den Händen der Damen Herzog und Rothaufer, sowie der Herren Rothmühl und Mödinger. Die Singakademie führte, wie alljährlich am Charfreitag, Bachs Matthäus-Passion mit den Herren Hildach, Hauptstein und den Damen Oberbeck und Stephan in den Solopartien auf.

Es giebt Kunstwerke, bei deren Aufführung man der kritischen Thätigkeit kaum walten kann und derart ist sowohl die Matthäus-Passion als Beethovens missa. Da möchte man sich immer zurufen: „Pass! auf, Du sollst ja darüber berichten, ob's so recht war, — ob dieses Tempo nicht zu schnell, jene Steigerung zu gewaltsam war.“ Und während man sich so gewaltsam losreißt von dem Banne, ist man ihm schon wieder verfallen: dem Banne der gewaltigen göttlichen Kunst. Und so ist's auch schließlich besser, — wenn nicht ernste Vorkommnisse: ein umgefallener Chor oder ein veräußelter Einsatz uns schnöde wecken, — dann laßt uns auch einmal genießen, ohne Reflexion, nur genießen! —

er = 79 $\frac{3}{4}$ per April 80 per Mai 80 79 $\frac{3}{4}$ per
79 $\frac{3}{4}$ per Dezember 71 $\frac{1}{4}$. Raum behauptet.

Paris, 3. April. Produktenmarkt. Weizen loco befestigt, per Frühjahr 8,77 Gd., 8,79 Br., per Mai-Juni 8,61 Gd., 8,63 Br., per Herbst 8,24 Gd., 8,26 Br. Hafer per Frühjahr 7,20 Gd., 7,22 Br., per Herbst 6,27 Gd., 6,29 Br. — Mais per Mai-Juni 1891 6,50 Gd., 6,52 Br. — Kolltraps per August-September 1891 15,10 a 15,15. Wetter: Schön.

Paris, 3. April. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per April 29,00, per Mai 28,90, Mai-August 28,90, per September-Dezember 28,40. — Roggen fest, per April 18,00, per September-Dezember 17,60. — Weizen fest, per April 61,70, per Mai 62,20, per Mai-August 62,70, per September-Dezember 63,20. Rüböl ruhig, per April 73,75, per Mai 74,25, per Mai-August 75,25, per September-Dezember 77,25. Spiritus behauptet, per April 41,50, per Mai 42,25, per Mai-August 42,75, per September-Dezember 41,75. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 3. April. (Schlußbericht.) Rohzucker 888 fest, loco 36,50 a 36,75. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per April 38,37 1/2, per Mai 38,62 1/2, per Mai-August 38,87 1/2, per Oktober-Januar 35,75.

Savre, 3. April. (Telegramm der Hamburger Firma Weimann, Ziegler u. Co.) Kaffee in Newyork schloß mit 5 Points Baiffe. Rio 9000 Sack, Santos 10 000 Sack. Recettes für gestern.

Savre, 3. April. (Telegramm der Hamburger Firma Weimann, Ziegler u. Co.) Kaffee, good average Santos, per Mai 107,00, per September 101,50, per Dezember 90,75. Raum behauptet.

Amsterdam, 3. April. Getreidemarkt. Weizen auf Termine niedriger, November 240. — Roggen loco unverändert, auf Termine niedriger, per Mai 170 a 169, per Oktober 157 a 156 a 155 a 156. — Raps per Frühjahr —. Rüböl loco 34 1/2, per Mai 34 1/2, per Herbst 32 1/2.

Amsterdam, 3. April. Java-Kaffee good ordinary 61 1/2.

Amsterdam, 3. April. Bancazinn 54 1/2.

Antwerpen, 3. April. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 16 1/2, bez., 16 3/8 Br., per April 16 1/2 Br., per Mai 15 7/8 Br., per Juni 16 Br., per September 16 1/2 Br. Fest.

Antwerpen, 3. April. Getreidemarkt. Weizen fest. Roggen behauptet. Hafer behauptet. Gerste fest.

London, 3. April. An der Kiste 2 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Heiter.

London, 3. April. Chiff-Papier 52 1/2, per 3 Monat 52 3/4.

London, 3. April. 96pct. Savazucker loco 15 1/2 ruhig. — Rüböl-Rohzucker loco 13 1/2, ruhig.

London, 3. April. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 50 040, Gerste 5 410, Hafer 80 880 Oris.

Sämmtliche Getreidearten sehr fest, ziemlich belebt, englischer Weizen 1 sh., fremder 1 1/2 sh. theurer, Mehl stramm, gute Nachfrage, Mais anziehend, Gerste stetig, ordinäre Malzsorten beehrter, Hafer thätig, mitunter 1/4 theurer, Erbsen und Bohnen fester.

Glasgow, 3. April. Rohzucker. (Schluß.) Mixed numbreß Warrants 42 sh. 5 1/2 d.

Glasgow, 3. April. Die Vorräthe von Rohzucker in den Stores belaufen sich auf 525 206 Tons gegen 819 951 Tons im vorigen Jahre.

Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 41 gegen 89 im vorigen Jahre.

Bradford, 2. April. Wolle fester, Garne thätig, fester, Stücke ruhig.

Liverpool, 3. April. Getreidemarkt. Weizen 1/2 d. höher., Mehl 1/2 bis 1 sh. höher per Sack, Mais 1 d. höher. — Wetter: Schön.

Liverpool, 3. April. Baumwolle (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 8 000 B. Ruhig. Tagesimport — B.

Liverpool, 3. April. Baumwolle. Umsatz 8 000 Ballen, davon für Spekulation und Export 1000 B. Ruhig.

Widder. amerikan. Lieferungen: Mai-Juni 4 1/2, Käuferpreis, Juli-August 4 1/2, do., September-Oktober 5 Verkäuferpreis, November-Dezember 4 1/2, d. Käuferpreis.

Liverpool, 3. April. Baumwollen-Wochenbericht. Wochenumsatz 25 000 desgl. von amerikanisch. 20 000, desgl. für Spekulation 1 000, desgl. für Export 1 000, desgl. für wirtl. Konsum 18 000, desgl. unmittelbar ex Schiff u. Lagerhäuser 64 000, wirtl. Export 4 000, Import der Woche 79 000, davon amerikanische 69 000, Vorrath 1 179 000, davon amerikanische 882 000; schwimmend nach Großbritannien 165 000, davon amerikanische 130 000.

Petersburg, 3. April. Produktenmarkt. Talg loco 45,00, per August —. Weizen loco 11,25. Roggen loco 7,75. Safer loco 4,40. Hanf loco 44,50. Leinfaat loco 12,75. — Wetter: Kalt.

Newyork, 2. April. Waarenbericht. Baumwolle in Newyork 9, do. in New-Orleans 8 1/2. Raff. Petroleum Standard white in Newyork 6,90—7,20 Gd., do. Standard white in Philadelphia 6,90—7,20 Gd. Rohes Petroleum in Newyork 6,95, do. Pipe line Certificates per Mai 73 1/2. Fest. — Schmalz loco 6,95, do. Rohe u. Brothens 7,30. Zucker (Fair refining Muscovados) 3 1/2. Mais (New) per Mai 75. Rother Winterweizen loco 119 1/2. Kaffee (Fair Rio) 20. Mehl 4 D. 15 C. Getreidefracht 1. — Kupfer per Mai 13,70 nominell. Rother Weizen per April 116 1/2, per Mai 113 1/2, per Juli 109 1/2. Kaffee Nr. 7, low ordin. per Mai 17,27, per Juli 16,80.

Newyork, 3. April. Rother Winterweizen per April fehlt, per Mai 1 D. 13 1/2 C.

Berlin, 4. April. Wetter: Schön.

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, 3. April. Die heutige Börse eröffnete in mäßig fester Haltung und mit zumeist wenig veränderten Kursen auf spekulativem Gebiet. Die von den fremden Börsenplätzen vorliegenden Tendenzmeldungen lauteten gleichfalls wenig günstig, und boten geschäftliche Anregung nicht dar. Hier entwickelte sich das Geschäft bei großer Zurückhaltung der Spekulation Anfangs ruhig, gestaltete sich aber später etwas regamer und die Haltung erschien etwas befestigt.

Der Kapitalmarkt bewahrte feste Gesamthaltung für heimische solide Anlagen bei normalen Umsätzen und fremde festen Zins tragende Papiere, auch Staatsfonds und Renten konnten ihren Werthstand zumeist gut behaupten, blieben aber ruhig.

Der Privatbankmarkt wurde mit 2 1/2 Proz. notirt.

Auf internationalem Gebiet verkehrten österreichische Kreditaktien nach schwacher Eröffnung in festerer Haltung ziemlich lebhaft; Franzosen und Lombarden gleichfalls im Laufe des Verkehrs befestigt; andere ausländische Eisenbahn-Aktien schwach; Gotthardbahn lebhafter und fester.

Inländische Eisenbahnaktien ruhig und schwach; Marienburg-Mlawka fester, ostpreussische Südbahn, Mainz-Ludwigshafen und Lübeck-Büchen schwächer.

Bankaktien blieben ruhig; von den spekulativen Devisen waren Diskontokommandit-Anteile schwächer und lebhafter, auch Aktien der Deutschen und Darmstädter Bank, sowie Berliner Handels-Gesellschaft-Anteile mäßig belebt und ziemlich fest.

Industriepapiere sehr ruhig und wenig verändert; Montanwerte theilweise fester und lebhafter, theils aber durch Realisationen gedrückt.

Produkten-Börse.

Berlin, 3. April. Die Getreidebörse verhielt sich heute bei dem besseren Wetter und bei dem Mangel an jeder Anregung von außerhalb in abwartender Haltung. Bei kleinen Umsätzen sind Weizen und Roggen gegen gestern unverändert. Safer gab bei ziemlich regem Geschäft 1/2 M. nach. Roggenmehl bei einigem Handel billiger abgegeben. Rüböl für nahe Termine auf Deckungen gesucht und höher bezahlt; hintere Sichten konnten sich ebenfalls etwas befestigen. Spiritus stieg auf anhaltende Deckungen per Frühjahr über eine Mark; hintere Sichten gingen nicht ganz mit, so daß der bisherige Report verschwunden ist und sogar ein kleiner Depot besteht.

Weizen (mit Ausschluß von Rauchweizen) per 1000 Kilogramm.

Lofo still. Termine schließen fest. Gefündigt 400 To. Kündigungspreis 214,5 M. Lofo 198—215 M. nach Dual. Lieferungsqualität 213 M., per diesen Monat — M., per April-Mai 214,25 bis 214,75 bez., per Mai — Juni und per Juni-Juli 212,25 bis 213 bez., per September-Oktober 207,25 bis 206,5—207,5 bis 207,25 bezahlt.

Roggen per 1000 Kilogramm. Lofo still. Termine niedriger. Gefündigt 200 To. Kündigungspreis 185 Mark. Lofo 172 bis 184 M. nach Dualität. Lieferungsqualität 181 M., inf. feiner 182 ab Bahn bezahlt, per diesen Monat — M., per April-Mai 185—184,75—185,25—184,75 bez., per Mai-Juni 182 bis 181,75 bis 182 bezahlt, per Juni-Juli 180,5—180 bez., per Juli-August 176,25—176,75—176,25 bez., per September-Oktober 173 bis 173,25 bis 172,25—172,5 M. bez.

Gerste per 1000 Kilogramm. Flau. Große und kleine 148—180 M. nach Dualität. Futtergerste 145—152 M. Safer per 1000 Kilogramm. Lofo feiner fest. Termine Anfangs niedriger, schließen fest. Gefündigt 150 Tonnen. Kündigungspreis 157,5 M. Lofo 155—171 Mark nach Dualität. Lieferungsqualität 160 M., pommerscher, preussischer und schlesischer mittel bis guter 157—164, feiner 166—169 ab Bahn bez., per diesen Monat — M., per April-Mai 157,5—157—157,75 bez., per Mai-Juni 157,75—158,5 bezahlt, per Juni-Juli 158,75—159,25 bez., per September-Oktober 147,5—147,75 bez.

Mais per 1000 Kilogramm. Lofo fest. Termine gestiegen. Gefündigt — Tonnen. Kündigungspreis — Mark. Lofo 154 bis 158 Mark nach Dualität, per diesen Monat — M. bez., per April-Mai 149,5—151 bez., per Mai-Juni 148,5—149,5 M. bez., per Juni-Juli — bez., per Juli-August — bez., per September-Oktober 146,25—146,75 bez.

Erbsen per 1000 Kg. Rohwaare 158—180 M., Futterwaare 145—150 M. nach Dualität.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack. Termine niedriger. Gefündigt — Sack. Kündigungspreis — M., per diesen Monat und per April-Mai 25,3—25,15 bez., per Mai-Juni 25,1—25 bez., per Juni-Juli 24,9—24,85 bez., per Juli-August — bez., per September-Oktober 23,7—23,65 M. bez.

Rüböl per 100 Kilogramm mit Faß. Höher. Gefündigt — Zentner. Kündigungspreis — M. Lofo mit Faß —, lofo ohne Faß —, per diesen Monat und per April-Mai 61,3—61,8 bez., per Mai-Juni — M., per Juni-Juli —, per September-Oktober 63,3—63,7 bezahlt.

Trockene Kartoffelstärke per 100 Kg. brutto incl. Sack Lofo 24,00 M.

Feuchte Kartoffelstärke per April —, M. Kartoffelmehl per 100 Kilogr. brutto incl. Sack. Lofo 24,00 M.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 Ltr. a 100 Proz. = 10 000 Proz. nach Tralles. Gefündigt — Ltr. Kündigungspreis — Mark. Lofo ohne Faß 72,1 bez.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe per 100 Ltr. a 100 Proz. = 10 000 Ltr. Proz. nach Tralles. Gefündigt — Ltr. Kündigungspreis — M. Lofo ohne Faß 52,5 bez.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 Ltr. a 100 Proz. = 10 000 Ltr. nach Tralles. Gefündigt — Ltr. Kündigungspreis — M. Lofo mit Faß —, per diesen Monat —

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Ferner gestiegen. Gefündigt 90 000 Liter. Kündigungspreis 52,2 Mark. Lofo mit Faß —, per diesen Monat und per April-Mai 51,7—52,7 bez., per Mai-Juni 51,8 bis 52,6—52,4 bez., per Juni-Juli 51,8 bis 52,4—52,3 bezahlt, per Juli-August 51,9—52,4 bis 52,3 bez., per August-September 51,9—52,3—52,1 bezahlt, per September-Oktober 47,4—47,8 bez., per Oktober-November — M. bez., per November-Dezember — bez.

Weizenmehl Nr. 00 28,50—27,00, Nr. 0 26,75—25,25 bez. Keine Marken über Notiz bezahlt.

Roggenmehl Nr. 0 u. 1 25,25—24,25, do. feine Marken Nr. 0 u. 1 26,25—25,25 bezahlt, Nr. 0 1,5 M. höher als Nr. 1 und 1 per 100 Kilo Br. incl. Sack.

Lofo still. Termine schließen fest. Gefündigt 400 To. Kündigungspreis 214,5 M. Lofo 198—215 M. nach Dual. Lieferungsqualität 213 M., per diesen Monat — M., per April-Mai 214,25 bis 214,75 bez., per Mai — Juni und per Juni-Juli 212,25 bis 213 bez., per September-Oktober 207,25 bis 206,5—207,5 bis 207,25 bezahlt.

Roggen per 1000 Kilogramm. Lofo still. Termine niedriger. Gefündigt 200 To. Kündigungspreis 185 Mark. Lofo 172 bis 184 M. nach Dualität. Lieferungsqualität 181 M., inf. feiner 182 ab Bahn bezahlt, per diesen Monat — M., per April-Mai 185—184,75—185,25—184,75 bez., per Mai-Juni 182 bis 181,75 bis 182 bezahlt, per Juni-Juli 180,5—180 bez., per Juli-August 176,25—176,75—176,25 bez., per September-Oktober 173 bis 173,25 bis 172,25—172,5 M. bez.

Gerste per 1000 Kilogramm. Flau. Große und kleine 148—180 M. nach Dualität. Futtergerste 145—152 M.

Safer per 1000 Kilogramm. Lofo feiner fest. Termine Anfangs niedriger, schließen fest. Gefündigt 150 Tonnen. Kündigungspreis 157,5 M. Lofo 155—171 Mark nach Dualität. Lieferungsqualität 160 M., pommerscher, preussischer und schlesischer mittel bis guter 157—164, feiner 166—169 ab Bahn bez., per diesen Monat — M., per April-Mai 157,5—157—157,75 bez., per Mai-Juni 157,75—158,5 bezahlt, per Juni-Juli 158,75—159,25 bez., per September-Oktober 147,5—147,75 bez.

Mais per 1000 Kilogramm. Lofo fest. Termine gestiegen. Gefündigt — Tonnen. Kündigungspreis — Mark. Lofo 154 bis 158 Mark nach Dualität, per diesen Monat — M. bez., per April-Mai 149,5—151 bez., per Mai-Juni 148,5—149,5 M. bez., per Juni-Juli — bez., per Juli-August — bez., per September-Oktober 146,25—146,75 bez.

Erbsen per 1000 Kg. Rohwaare 158—180 M., Futterwaare 145—150 M. nach Dualität.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack. Termine niedriger. Gefündigt — Sack. Kündigungspreis — M., per diesen Monat und per April-Mai 25,3—25,15 bez., per Mai-Juni 25,1—25 bez., per Juni-Juli 24,9—24,85 bez., per Juli-August — bez., per September-Oktober 23,7—23,65 M. bez.

Rüböl per 100 Kilogramm mit Faß. Höher. Gefündigt — Zentner. Kündigungspreis — M. Lofo mit Faß —, lofo ohne Faß —, per diesen Monat und per April-Mai 61,3—61,8 bez., per Mai-Juni — M., per Juni-Juli —, per September-Oktober 63,3—63,7 bezahlt.

Trockene Kartoffelstärke per 100 Kg. brutto incl. Sack Lofo 24,00 M.

Feuchte Kartoffelstärke per April —, M. Kartoffelmehl per 100 Kilogr. brutto incl. Sack. Lofo 24,00 M.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 Ltr. a 100 Proz. = 10 000 Proz. nach Tralles. Gefündigt — Ltr. Kündigungspreis — Mark. Lofo ohne Faß 72,1 bez.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe per 100 Ltr. a 100 Proz. = 10 000 Ltr. Proz. nach Tralles. Gefündigt — Ltr. Kündigungspreis — M. Lofo ohne Faß 52,5 bez.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 Ltr. a 100 Proz. = 10 000 Ltr. nach Tralles. Gefündigt — Ltr. Kündigungspreis — M. Lofo mit Faß —, per diesen Monat —

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Ferner gestiegen. Gefündigt 90 000 Liter. Kündigungspreis 52,2 Mark. Lofo mit Faß —, per diesen Monat und per April-Mai 51,7—52,7 bez., per Mai-Juni 51,8 bis 52,6—52,4 bez., per Juni-Juli 51,8 bis 52,4—52,3 bezahlt, per Juli-August 51,9—52,4 bis 52,3 bez., per August-September 51,9—52,3—52,1 bezahlt, per September-Oktober 47,4—47,8 bez., per Oktober-November — M. bez., per November-Dezember — bez.

Weizenmehl Nr. 00 28,50—27,00, Nr. 0 26,75—25,25 bez. Keine Marken über Notiz bezahlt.

Roggenmehl Nr. 0 u. 1 25,25—24,25, do. feine Marken Nr. 0 u. 1 26,25—25,25 bezahlt, Nr. 0 1,5 M. höher als Nr. 1 und 1 per 100 Kilo Br. incl. Sack.

Feste Umrechnung: 1 Livre Sterl. = 20 M. 1 Doll = 4 1/4 M. 1 Rub. = 3 M. 20 Pf. 7 fl. südd. W. = 12 M. 1 fl. österr. W. = 2 M. 1 fl. holl. W. = 1 M. 70 Pf. 1 Frano oder 1 Lira oder 1 Peseta = 80 Pf.									
Bank-Diskonto Wechsel v. 3.									
Amsterdam...	3	8 T.	166,60 bz	Braunsch. T.L.	—	104,30 bz	Schw. Hyp.-Pf.	4 1/2	102,60 G
London...	3	8 T.	20,34 bz	Cöln-M. Pr.-A.	3 1/2	137,50 bz	Serb. Gl.-Pfdb.	8 1/2	94,20 G
Paris...	3	8 T.	80,85 bz B.	Dess. Präm.-A.	3 1/2	136,50 bz	do. Rente...	5	92,07 bz G
Wien...	4	8 T.	176,25 bz	Hamb. 50 T.-L.	3 1/2	139,25 G	do. do. neue	5	92,10 bz G
Petersburg...	4 1/2	3 W.	240,20 bz	Lüb.-A.	3 1/2	131,75 bz	Stoohk. Pf. 87	4 1/2	99,90 G
Warschau...	4 1/2	8 T.	240,40 bz	Mein. 7 Guld-L.	—	27,50 bz	do. St.-Anl. 87	4 1/2	92,50 G
In Berlin 3. Lombard 3 1/2 u. 4.									
Geld, Banknoten u. Coupons.									
Souvereigns...	20	38	16,18 G	Argentin. Anl.	5	60,10 bz	Türk. A. 1865in	4 1/2	78,50 bz
20 Francs-Stück...	16	18	16,18 G	do. do.	4 1/2	49,50 bz	Pfd. Sterl. cv.	1	25,10 bz G
Gold-Dollars...	4	17,75	16,18 G	Bukar-Stadt-A.	5	55,00 bz	do. do. C.	1	18,95 B
Engl. Not. 1 Pfd. Sterl.	20	38	16,18 G	Buen. Air. G.-A.	5	55,00 bz	do. Consol. 90	4	75,90 bz
Frans. Not. 100 Frs.	80	70	16,18 G	Chines. Anl.	5 1/2	109,25 G	do. Zoll-Oblig	5	78,50 bz
Oestr. Noten 100 fl.	176	70	16,18 G	Dän. Sts.-A. 86.	3 1/2	109,25 G	Trk. 400 Fr. L.	4 1/2	78,50 bz
Russ. Noten 100 R.	240	70	16,18 G	Egypt. Anleihe	3 1/2	109,25 G	do. Eg. Trib.-Anl.	4 1/2	92,75 bz B.
Deutsche Fonds u. Staatspap.									
Otsche. R.-Anl.	4	106,10	bz G	Finland. L.	—	59,50 bz	Ung. Gl.-Rent.	4	92,75 bz B.
do. do.	3 1/2	99,20	bz	Griech. Gold-A.	5	90,90 bz G	do. Gl.-Inv.-A.	5	103,60 bz G
do. do.	3 1/2	99,20	bz	do. cons. Gold	4	69,50 bz B.	do. do. do.	4 1/2	101,60 bz
Prss. cons. Anl.	4	105,70	bz	do. Pir.-Lant.	5	89,75 bz G	do. Papier-Rent.	5	89,50 B
do. do.	3 1/2	99,20	bz	Italian. Rente	5	93,75 bz G	do. Leose...	—	260,50 G
do. do.	3 1/2	99,20	bz	Kopenh. St.-A.	3 1/2	94,75 G	do. Tem.-B.-A.	5	106,60 bz G
Sts.-Anl. 1868	4	101,10	bz G	Lissab. St.-A. III.	4	73,30 G	Wiener C.-Anl.	5	106,60 bz G
Sts.-Schld.-Sch.	3 1/2	99,90	bz G	Mexikan. Anl.	6	92,10 B.	Eisenbahn-Stamm-Aktien.		
Berl.-Stadt.-Obl.	3 1/2	97,10	bz G	Mosk. Stadt-A.	6	75,88 B.	Aachen-Mastr.	2 1/2	72,49 G
do. do. neue	3 1/2	97,10	bz G	Norw. Hyp.-Obl.	3 1/2	86,50 bz	Altenb.-Zeitz	8 1/2	176,00 G
Posener Prov.	3 1/2	95,30	G	do. Conv. A. 88.	4	87,40 bz	Crefeld-Uerdng	4 1/2	105,80 G
Anl.-Scheine...	3 1/2	95,30	G	Oest. G.-Rent.	4 1/2	81,60 B.	Oertm.-Ensch.	3 1/2	107,60 G
Berliner...	5	110,60	G	do. Pap.-Rent.	4 1/2	81,60 B.	Eutin-Lübeck.	1 1/2	54,25 bz G
do. do.	4 1/2	104,60	bz G	do. Silb.-Rent.	4 1/2	81,60 B.	Frank.-Güterb.	1 1/2	54,25 bz G
do. do.	3 1/2	97,40	bz G	do. 250 Fl. 54.	4	121,50 G	Ludw.-Böckh.	7 1/2	163,10 B.
Ctrl.-Ldsch.	4	96,80	bz	do. Kr. 100(58)	—	337,30 bz	Mainz-Ludwigsh.	4 1/2	72,00 B.
Kur. u. Neu-	3 1/2	96,80	bz	do. 1860er L.	5	125,50 G	Marm.-Mlawk.	1 1/2	72,00 B.
mrk. neue	3 1/2	96,70	bz G	do. 1864er L.	5	125,50 G	Meckl.-Fr. Franz	4	100,90 G
do. do.	4	103,90	bz	Poln. Pr.-R.-IV	5	74,90 G	Oestr. Südbah.	3 1/2	88,50 G
Ostpreuss.	3 1/2	96,70	bz	do. Liq.-Pr.-Br.	4	72,60 G	Saahbahn...	1 1/2	39,75 G
Pommern...	3 1/2	96,70	bz	Portugies. Anl.	4 1/2	84,70 bz	Weimar-Gera	3 1/2	97,00 bz
do. do.	3 1/2	96,70	bz	1885-89	4 1/2	84,70 bz	Eisenb.-Prioritäts-Obligat.		
Posensch.	4	101,90	G	Raab-Gr. Pr.-A.	4	104,60 G	Anatol. Gold-Obl.	5	83,40 G
do. do.	3 1/2	96,70	bz	Röm. Stadt-A.	4	90,10 bz G	do. do. Obl.	5	83,40 G
Schl. altl.	4	97,90	G	do. II. III. VI.	4	83,50 bz G	do. Rjasan gar.	4	95,60 bz G
do									